



## STEPPEBLÜTE COMMUNITÄT

Basel, Ende November 2016

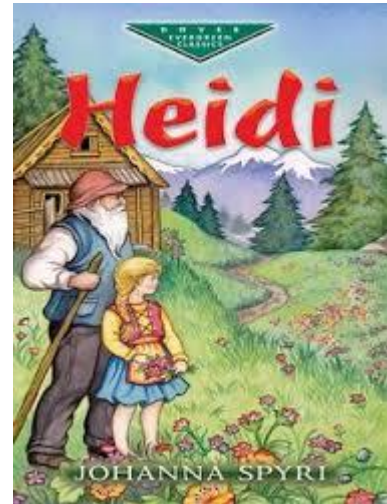
Liebe Freundinnen und Freunde unserer Community!

Heidi, Heidi, deine Welt sind die Berge...! Wie oft wurde „Heidi“, die Geschichte des Schweizer – Alpen- Mädchens von Johanna Spyri schon verfilmt!? Das arme Heimweh-Mädchen, das nach Frankfurt zur kranken Klara „verbannt“ wurde, ohne Berge, ohne Ziegen, ohne den Geissenpeter und den mürrischen Grossvater, mitten in der Stadt, nur Häuser!

So werden auch wir Schwestern oft gefragt, ob wir denn kein Heimweh nach den Bergen hätten – nach der Grimmelalp. Natürlich könnte das sein, nachdem wir 21 Jahren dort gelebt, gearbeitet und gebetet haben – und das mit allen Kräften, Sinnen und mit ganzem Herzen!

Aber, das Wunder ist: Wir haben KEIN Heimweh nach der Grimmelalp!

Wie kann das sein? Es war doch UNSER Lebenswerk!



Als erstes fällt uns dazu ein: Wir sind nicht wegen den Bergen auf die Grimmelalp gezogen – sondern aus Berufung für das Gästehaus. Es war Führung von OBEN, göttliche Fügung. Als die Kräfte nicht mehr ausreichten, haben wir alles in jüngere Hände gegeben – UND losgelassen! Wir haben so viel Gutes im „Gepäck“, so viele Begegnungen mit Menschen und mit Gott. So viele Gebetserhörungen, so viele Erfahrungen, die wir weiterhin einbringen können, die unsere Leben geprägt und bereichert haben – auch meines. DAS WAR unsere



Berufung: Die guten Erfahrungen mit Jesus weitergeben – und genau DAS tun wir weiterhin in Basel. „Lasset uns festhalten am Bekenntnis...“ sagt Paulus in Hebr. 10, 23. Am Bekenntnis festhalten, nicht am Lebenswerk! Aha! So zieht sich der „rote Faden“ durch unser Leben und durch unsere Community, auch wenn wir den Ort gewechselt haben. Wir sind dankbar! Dankbar für die Einheit, die Jesus zwischen uns vermittelt, trotz unserer grossen Verschiedenheit in der Prägung und Persönlichkeit. Kann Jesus heute noch „Wunder“ tun? Ja, er kann – sehen Sie uns an! Danke, lebendiger Gott!

Was ich persönlich alles so treibe in Basel, entnehmen Sie dem Jahresprogramm bei meiner Vorstellung, bei meinen Angeboten und auf unserer Website.

Ich grüsse Sie herzlich! Ihre

*S. Marlies*

Sr. Marlies: Vor kurzem sei auf der Grimmelalp der Winter eingezogen mit viel Schnee, und seit kurzem ist auch in Basel von den Temperaturen her Winter. Dennoch weckt mich dieser Tage morgens um sechs Uhr eine Amsel mit wunderschönem Gesang...!! Ja, in Basel ist alles anders! Nicht nur die Natur tickt anders, auch wir Schwestern ticken völlig anders, seit wir von der Grimmelalp weg sind! Nach wie vor fühlen wir uns wohl hier und spüren, dass es wirklich der richtige Zeitpunkt war, die Grimmelalp in jüngere Hände zu übergeben. Unsere Tage hier

gestalten sich jetzt natürlich anders als auf der Grimmialp: Am Morgen schwärmen wir aus in alle Himmelsrichtungen, jede in ihre vielfältigen beruflichen oder ehrenamtlichen Aufgaben und Verpflichtungen. Oft sehen wir uns, wenn überhaupt, erst zum Abendgebet wieder. Beim anschliessenden Abendessen nehmen wir uns dann viel Zeit zum Erzählen und Teilgeben von Erlebtem. Häufig ist eine Schwester auch auswärts engagiert, auf der Grimmialp, in Ralligen oder anderswo. Dann kann es vorkommen, dass wir uns länger nicht sehen und per sms kommunizieren.....

Kürzlich wurde mir bewusst, was denn noch so grundlegend anders ist. Auf der Grimmialp haben wir in ganz verschiedenen Räumen gelebt und gearbeitet, gebetet und uns den Gästen gewidmet, aber immer unter **ein und demselben Dach**. Hier in Basel ist das ganz anders. Wir bewegen uns ständig in Räumen ausserhalb unserer Wohnungen und immer **unter anderen Dächern**. Für mich persönlich ist dies ein grosser Unterschied und eine echte Herausforderung. Täglich steige ich aufs Fahrrad oder in eine Strassenbahn oder die S-Bahn und bewege mich durch Verkehrsgewühl, manchmal auch in einen ICE, um unter ein anderes Dach zu gelangen. Das ist zwar interessant, aber auch anstrengend, weil zerstreud. Die Arbeit auf der Grimmialp war natürlich auch anstrengend, aber räumlich gesehen sammelnd. Die Menschen kamen zu uns Schwestern nach Hause, unter das Grimmialp-Dach, und nun gehen wir meist einzeln zu den verschiedensten Menschen unter ihre verschiedensten Dächer.



Ich habe mich dieses Jahr intensiv mit einem ICH-BIN-Wort von Jesus beschäftigt: Ich bin der gute Hirte. Neben vielen anderen Aspekten finde ich diese Aussage bemerkenswert: *Sie werden ein- und ausgehen und Weide finden. Joh. 10,9.* Jesus legt offensichtlich grossen Wert auf diesen Rhythmus und auf ein gesundes Mass von beidem: Von Ein- und Ausgehen. Auch hier erlebe ich einen grossen Unterschied zur Grimmialp. Dort war Hinausgehen meist mit Erholung verbunden, bei einer Wanderung in die Berge oder einem Gang durchs Labyrinth. Das war sammelnd und stärkend. Hier hingegen bedeutet Hinausgehen in der Regel Arbeit, Engagement. Diese neue Situation ist für mich eine tägliche **Heraus-Forderung** im wahrsten Sinn des Wortes! Aber ich weiss: Die Weide ist draussen! Auch in Basel! Das, was nährt, finde ich draussen, dort, wo ich mich ganz und ungeteilt einer Aufgabe oder einem Menschen widme. Ich übe, mich dieser Herausforderung zu stellen und mache oft die Erfahrung, dass ich mittags oder abends oder nach einer Seminarwoche zwar müde, aber beglückt und erfüllt zurück in meinen „Stall“ schlüpfe, um wieder bei mir und bei Gott



einzukehren, um Mails zu beantworten oder mich um den Haushalt zu kümmern.

In Basel ist alles anders. Alles?!? Nein, auch in Basel ist nicht jedes Hinausgehen Arbeit: Es ist wohltuend, auf einer Velofahrt am Rhein entlang den betörenden Lindenblütenduft, das Herbstlaub oder die Winterluft zu riechen! Ebenso sind wertvolle Gottesdienste, schöne Konzerte oder Treffen mit Freunden nährend und erfüllend, Stadt-Weide eben!

Herzlich Ihre

*K. Martens*

Sr. Emmy: Wir sind in Basel vor nun mehr als zwei Jahre angekommen – äusserlich und innerlich – und staunen über den gut bewältigten Übergang von den 21 Jahren Gästehaus im Berner Oberland in das urbane Umfeld von Basel. Wenn ich in der Stadt unterwegs bin, fahre ich immer mal wieder an der „Helvetia“, die auf einem Brückenpfeiler der Mittleren Rhein-

brücke sitzt, vorbei. „Helvetia auf der Reise“, so nennt Bettina Eichin ihr bildhauerisches Werk. Helvetia ruht sich hier am Rheinufer aus und hat neben ihren Machtsymbolen Schild und Speer auch ihren Koffer abgestellt. Sie blickt nachdenklich in die Ferne. Ein stilles Ruhen.



So ähnlich ist auch mein Weg nach Basel bisher verlaufen: Ein Ankommen, ein mich Niederlassen, ein Nachdenken über den vergangenen Weg und den, der vor mir liegt, ein Loslassen von Lasten, von Vergangenen, ein Blick in die Ferne, um für Neues offen zu werden.

Das Neue kam genau nach neun Monaten „Auszeit“ mit der Anfrage, die Hauswirtschaftsleitung in der Reinigung bei der Kommunität Diakonissenhaus Riehen zu übernehmen. Diese 50% Arbeitsstelle gibt meinem Alltag eine gute, wohltuende Grundstruktur, in der „Ora et Labora“ - „Bete und arbeite“ - sich gegenseitig befruchten und tragen.

Wiederholt stelle ich fest, dass wir zu einem guten Zeitpunkt die Realität unseres Älter - Werdens wahrgenommen haben, wahr-haben sein lassen und loslassen konnten. Das hat Raum geschaffen für Neues. So bringe ich seit bald zwei Jahren tagtäglich meine Erfahrungen in die hauswirtschaftliche Arbeit in Riehen ein und organisiere die Reinigung mit einem bunten und meist fröhlichen Team von Reinigungsfrauen.



Neben dieser praktischen und organisatorischen Tätigkeit schätze ich es, mit Menschen in ihren Lebensthemen unterwegs zu sein und sie geistlich zu begleiten im Mit- und Hinhören, wie sie Gott in ihrem Alltag entdecken und seine Berührungen erfahren. Das kann im Einzelgespräch an der Vogesenstrasse 89 geschehen oder auf der Grimmialp während stillen Tagen oder in einer anderen Freizeit. Es tut gut, wie die sitzende „Helvetia am Rheinufer“

hinzusitzen, innezuhalten, immer wieder Last und Ballast bei Jesus abzulegen und nach Gottes Spuren auf unseren Menschenstraßen Ausschau zu halten.

Mit der von mir angepassten Aussage: „Das Alte sieht sich im Neuen umarmt“, die ich bei Elisabeth Parmentier (Professorin an der Theologischen Fakultät in Strasbourg) über die Begegnung von Maria und Elisabeth gefunden habe, möchte ich meine Alltagserfahrungen zusammenfassen. Gott setzt sein Werk fort; es gibt keine Konkurrenz zwischen dem, was auf der Grimmialp war, und dem, was jetzt geworden ist. Er schreibt seine Geschichte mit uns und mit mir weiter. Ihre

*Sr. Emmy*

Sr. Barbara: Auch ich fühle mich sehr wohl in Basel und habe den Eindruck, wir konnten die Grimmialp genau zum richtigen Zeitpunkt weitergeben und verlassen.

Seit Juni 2014 habe ich meinen Einsatzort im sogenannten Feierabendhaus der Kommunität Diakonissenhaus Riehen, in dem ungefähr 40 Schwestern im Ruhestand leben. Die einen sind noch in verschiedenen Bereichen der Kommunität tätig, die anderen sind mehr oder weniger hilfsbedürftig. Wir haben einen internen Spitex- und Pflegedienst, den die Schwestern je nach Bedarf in Anspruch nehmen können. Auf diese Weise ist es möglich, dass sie bis an ihr Lebensende in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.



Für mich ist es besonders schön, als Schwester unter Schwestern zu arbeiten. Obwohl ich keine Diakonisse mit Tracht bin, wurde mir von Anfang an von den Schwestern grosses Vertrauen entgegengebracht. Sr. Sonja und ich teilen uns die Stelle der Hausverantwortung in Co-Leitung. Wir gestalten die Abläufe des gemeinschaftlichen Lebens, schauen für eine familiäre Atmosphäre und kümmern uns um das Wohlergehen der Feierabend-Schwestern. Früher war es die Hausmutter, die diese vielfältigen Aufgaben innehatte, aber so heisst das heute natürlich nicht mehr! In unseren Besprechungen verteilen wir die anstehenden Aufgaben und treffen Entscheidungen. Wir ergänzen uns prima!



Der Arbeitstag ist sehr abwechslungsreich von kleinen pflegerischen Arbeiten, Rapport mit dem Pflgeteam bis zu Post abholen im Mutterhaus, Mails beantworten und Vieles mehr. Ein Schwerpunkt ist die Alltags-Unterstützung der Feierabendschwwestern, z.B. ein Hörgerät muss gesucht (gefunden!) werden, ein Arztbesuch organisiert, ein „Seelenschmerz“ angehört werden.



Die Schwestern leben eingebettet in den Rhythmus der Gesamtgemeinschaft. Sie nehmen auch vom Feierabendhaus aus, ihren Möglichkeiten entsprechend, am Leben der Gemeinschaft teil. Dazu gehören die Gebetszeiten, Gottesdienste und grössere Anlässe wie das Jahresfest und das Feiern von Schwestern-Jubiläen. Das Leben der betagten Diakonissen ist abwechslungsreich, es finden Bibelstunden und Abendmahlsfeiern im Haus statt, Chorsingen, Aktivierung mit Handarbeiten und Gedächtnistraining. Zu unseren Aufgaben gehören auch Geburtstagsgratulationen, geselliges Beisammensein ermöglichen, Feste ausrichten.

Ein kleines Fest für mich war, als Sr. Karline, unsere Älteste mit 103 Jahren, im Frühling zu mir sagte: „Warum sagen Sie eigentlich immer noch Sie zu mir; es wäre doch jetzt an der Zeit, Du zu sagen!“ Das Thema Sterben beschäftigt uns natürlich auch stark. Wenn nach dem Mittagessen aus dem Gedenkbuch gelesen wird, heisst es jeweils: „In vergangenen Jahren sind an diesem Tag heimgerufen worden ...“ und die Namen der verstorbenen Schwestern werden genannt. Der Umgang mit dem Sterben, wie er bei den Diakonissen gelebt wird, hat etwas ganz Berührendes, Schönes, Würdiges. Es ist zu spüren, wie die Ewigkeit in die Zeit hineinreicht.

Das Altwerden ist nochmal eine ganz eigene Lebensaufgabe und es ist für mich sehr schön, die Schwestern darin begleiten zu dürfen. Es ist wichtig, offene Ohren zu haben, geduldig und einfühlsam zu sein für die vielfältigen Themen der betagten Diakonissen, was mir viel Freude macht. Ich habe den Eindruck, diese Arbeit ist genau auf mich zugeschnitten. Wenn ich aus einem Schwesternzimmer herausgehe fühle ich mich oft sehr glücklich und auch die Zusammenarbeit mit Sr. Sonja ist für mich etwas ganz Schönes.

So gehöre ich in unsere kleine Community und kann dazu noch teilhaben am Leben einer grossen Gemeinschaft. Ihre

*Sr. Barbara*

Mit diesen persönlichen Berichten grüssen wir Sie herzlich in die Adventszeit hinein!

PS: Für ihre punktuelle Begleitungstätigkeit sucht Sr. Barbara ein Atelier mit Tageslicht, das sich auch als Lagerraum für unser Archiv aus 40 Jahren Steppenblüte-Geschichte eignet.